

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 18 (1932)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Blumen auf ein Priestergrab  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-527448>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Werken der Dichter. In ihnen empfängt die Seele den waltenden Geist der Sprache.

Ich erinnere schnell, wie gross die Mühe des Klavierlernens ist, obwohl wir da eine seit langer Zeit ausgedachte und erprobte Methode besitzen. Wer das bedenkt, wird ermessen können, wie weit wir auf dem Gebiete der Sprache und Ausdruckskunst von einer nur irgendwie gesicherten Schule (Technik) entfernt sind. Der Eingeweihte weiss, dass wir noch kaum begonnen haben.

Ich sagte vorhin, dass die Steigerung des natürlichen Darstellungsvermögens in der Sprache die Aufgabe der Erziehung ausmacht. Die Steigerung erfolgt in zwei Richtungen. Die eine ist bedingt durch die fortschreitende Schwierigkeit des dichterischen Werkes. (Was damit gemeint ist, verdeutlicht der Hinweis auf die musikalischen Schöpfungen.) Der sinnliche Naturalismus einer Ballade von Fontane ist leichter zu überschauen und nachzuahmen als das himmelhohe Schwingen des Schillerschen Pathos. Bei Fontane sind es Töne der Erde, die in Poesie verwandelt wurden; wer einen Schillerschen Vers verstehen will, der muss den riesigen Kampf um die sittliche Welt in ihm hören können. Und die singende, klingende Musik der Lyrik von Storm ist trotz ihrer Melancholie dem Ohre leichter vernehmbar, als die Musik des Goetheschen Verses. Denn was wir Hauch nennen, ist aus Urtiefen her läutende Seelenmelodie, und was das Ohr als irdischen Klang empfindet, berührt unsern Sinn wie ein Hauch aus neugeborener Zeit. Die „Schwierigkeit“ des Werkes hängt von der „Tiefe“ des seelischen Wesens des Dichters ab. Sie hat fast nichts zu tun mit der Verständlichkeit des Gedanklichen. Im Gegenteil. Gerade Denkleistungen im Gewande der Poesie lassen sich schnell für den Vortrag lernen, weil in ihnen alles Dunkel der Seele verschwand, nachdem es an die Oberfläche des Intellektes gehoben worden war. Die anspruchsvollste Prunkhymne spielt sich leichter als das schlichteste Volkslied.

Die zweite Steigerung des Darstellungsvermögens ist *bedingt durch die wachsende Persönlichkeit*. Je mehr sie erlebt, desto fähiger wird sie, fremdes Leben zu erfüllen; je reifer sie wird, desto umfassender wird ihr Erleben des im Werke gestalteten Seins. Doch es wächst nicht allein die geistige Welt. Weil wir mehr verstehen, vermögen wir auch mehr und besser nachzuahmen. Am Anfange spielen wir gleichsam nur auf einer Leier, wir sagen nur uns selber immer auf. Während des Lehrganges sollen wir auch die Instrumente der andern spielen lernen.

6. Mit der Zeit gelangte ich zu *zwei Regeln*, die, das, was bisher instinktiv getan wurde, zu klarer Bestimmtheit erhoben. Mehr vermag die Regel nicht zu leisten. Die konkrete Erziehungstat ist ein Ergebnis der Erfindung, Erfahrung und Erkenntnis. Die Regel gibt dem Finden nur eine gewisse Richtung. Die Regeln

lauten: *Dein Vortrag sei natürlich. Dein Vortrag sei sinnhaft.* Mit andern Worten: Im lebendigen Gedichte soll sich deine Persönlichkeit aussprechen. Das Gedicht sei aber auch zugleich der Ausdruck eines Sinnes, es verwirkliche etwas, das jenseits deines Ichs herrscht, so dass das lebendige Gedicht ein Werk werde, in dem Ich und Sprachgeist sich vereinen. Damit soll auch gesagt werden, dass die beiden Regeln nicht zwei Stufen darstellen, auf denen die Lehre das Gedicht erreicht. In Wahrheit streben sie miteinander, als treibende Kräfte durch die vielen Stunden des Jahres und hinter hundert Ratschlägen, Gebärden und Worten des Erziehers. (Fortsetzung folgt.)

### Blumen auf ein Priestergrab

Kaum sind die Osterglocken verklungen, starb nach kurzer Krankheit am Osterdienstag, nach einem arbeitsreichen, heiligmässigen Priesterleben im 79. Altersjahre und im 52. Jahre seines Priestertums H. H. *Pfarr-Resignat Otto Widmer*. Der Verstorbene ist 1855 in Steinhof geboren. Am 12. Juli 1880 wurde er von Bischof Eugenius Lachat in Luzern zum Priester geweiht. Er amtierte während 36 Jahren als Pfarrer in Gretzenbach, dann als Direktor der Anstalt Bachtelenbad in Grenchen. Als vorbildlichem Erzieher, eifrigen Mitarbeiter der Presse und langjährigen Abonnent unserer Zeitschrift gehört ihm auch ein Plätzchen in der „Schweizer-Schule“.

Der Dahingegangene war ein Priester nach dem Herzen des ewigen Hohenpriesters Jesus Christus. Wie dieser von sich sagen konnte: „Ich bin sanftmütig und demütig von Herzen“, dürfen auch wir sagen, dass H. H. Pfarrer Widmer sich gerade hierin den Heiland zum Vorbild genommen. Echte Frömmigkeit, Gebetseifer, unerschöpfliche Herzensgüte, äusserste Dienstbereitschaft und glühendster Seeleneifer waren seine charakteristischen Eigenschaften. Er hatte immer Zeit für die Anliegen seiner Pfarrkinder und alle, die sich in irgend einer Angelegenheit an ihn wandten. Traf man ihn beim Essen, Briefschreiben oder Beten, sofort legte er alles weg, um ratend oder tröstend beizustehen. Jedes Leid oder Anliegen liebevoll anhören — wenn es auch ungelegen kommt — das ist Erzieherarbeit, Heilandsnachfolge. Für jeden, auch den Aermsten, hatte er stets ein gütiges, liebevolles Lächeln. Seine Liebe war ans Herz greifend, man fühlte, es war Güte, die einem Herzen entsprang, das nur noch klopfte, um andern Freude zu machen, andern zu helfen und für andere zu beten.

Mit erstaunlichem Feingefühl fand er stets heraus, was Freude bereitete. Galt es, einem andern zu helfen, sei es in Seelennot oder galt es sonst mit Rat und Tat beizustehen, er kannte nie Müdigkeit und war stets hilfsbereit. Ein Liebesdienst war noch sein letzter Gang, als er am Morgen, schon selber krank, einer

## Das Unterrichtsheft

vor allem für einklassige Schulen.

unserer Hilfskasse kostet nur Fr. 2.20 und bietet doch so nennenswerte Vorteile. Das kleinere Format ist entsprechend billiger und eignet sich

Frau noch die letzten Tröstungen der Religion spendete. Dachte er wohl, dass er am Abend desselben Tages auch noch die letzte Oelung empfangen werde?

Hochwürden Herrn Pfr. Widmer ist allen alles geworden. Gott möge seiner edlen Seele die ewige Ruhe verleihen.  
—aar.

## Schulnachrichten

**Zürich. Lehrerbildungsgesetz.** Einem Agenturbericht entnehmen wir hierüber folgendes: Als Endergebnis der kantonsrätlichen Beratungen wegen der Revision des zürcherischen Lehrerbildungsgesetzes liegen drei Anträge vor: Einer von der bürgerlichen Kommissionsmehrheit, die die Lehramtsschule nicht mit der Universität eng verbinden will, einer von der sozialistischen Minderheit, die die Lehrerbildung viel enger mit der Universität verbinden will, und ein dritter, hinter dem protestantisch-kirchliche Kreise stehen. Dieser postuliert die Beibehaltung des Seminars unter Zufügung eines neuen praktischen Jahres, die Beibehaltung des Anschlusses des Seminars an die dritte Sekundarschul-Klasse, die Errichtung eines Seminars in Winterthur und Fortbildungskurse für die amtierende Lehrerschaft.

**Zug.** Am 10. April besammelte sich unsere Sektion zur ordentlichen Generalversammlung im „Hirschen“ in Zug. Nach Erledigung der statutengemässen Traktanden belehrte uns Hochw. Hr. *Pfarrer Bernasconi* in Affoltern durch einen originellen Vortrag: „Eine chemische conditio sine qua non und deren Anwendung“. Es tat besonders uns ältern Semestern gut, wieder einmal etwas aus den Geheimnissen der früher verkannten Chemie zu vernehmen, und wenn es mit einer solch praktischen Methode geschieht, wie sie *Pfarrer Bernasconi* — dem ehemaligen Professor der Naturlehre in Schwyz — eigen ist, so fühlt man den Nutzen solcher Vorträge.

**St. Gallen.** : K. L. V. Kommenden Samstag, den 23. April, findet im Bahnhofrestaurant (ehemals Witta) *Rorschach-Hafen* die übliche *Delegiertenversammlung* des kant. Lehrervereins statt. Beginn 8½ Uhr. An die geschäftlichen Traktanden schliesst sich ein Referat: Aus der Mappe des Vorstandes des K. L. V. von Hrn. Präs. *Lumpert* an. Zu der Tagung sind nicht bloss die Delegierten, sondern auch weitere Mitglieder frdl. eingeladen.

— Unser ÷ Mitarbeiter hat in letzter Nr. allerlei „aus dem Lehrerseminar des Kts. St. G.“ zu melden gewusst und dabei auch erwähnt, dass das Lehrerinnenseminar *Menzingen* auch diesmal wie früher schon einige treffliche Prüflinge stellte. — Von anderer Seite wird uns ergänzend mitgeteilt, dass dieses Jahr auch zwei Schülerinnen der 4. Seminarkl. des Institutes *Baldegg* die Prüfung in Marienberg mit gutem Erfolg bestanden. Wir geben unseren Lesern davon selbstverständlich gerne Kenntnis und freuen uns mit den jungen Lehrkräften über die glücklich bestandenen Prüfungen, wissen auch, dass unser ÷ Mitarbeiter diese beiden Kandidatinnen nicht „ignorieren“ wollte, sondern wohl nur aus irgendeinem Versehen sie nicht ebenfalls in seine Aufzählung einschloss.

**Thurgau.** (Korr.) Am 5. April kam der *Thurgauische Katholische Erziehungsverein* im Hotel „Traube“, Weinfelden, zur ordentlichen *Jahresversammlung* zusammen. Ihre Teilnehmer rekrutierten sich hauptsächlich aus dem Klerus und dem Lehrerstande. Der Präsident, Hr. Lehrer *Pel. Keller*, Frauenfeld, gab nach dem Eröffnungswort,

das den hohen Wert der christlichen Erziehung kräftig unterstrich, in gedrängten Worten einen Ueberblick über die grosse Vereinsarbeit unserer über vierhundert Mitglieder zählenden Organisation, wobei er besonders die Tätigkeit auf dem Stellenvermittlungsgebiet hervorhob. Hier ist insofern eine wichtige Aenderung zu verzeichnen, als im verflossenen Jahre (Herbst) auf die Initiative des Erziehungsvereins hin ein *Thurgauisches Katholisches Jugendamt* mit Sitz in Weinfelden gegründet wurde, das nun bereits eine segensreiche Aktivität zeigt und mit Arbeit überhäuft ist. Die vom Kassier, Lehrer *Alfred Böhi*, Balterswil, erstattete *Jahresrechnung* weist ein zu deckendes Defizit von rund 500 Franken auf. Wo ist der gute Onkel, der uns aus der Patsche hilft? — Das Haupttraktandum bildete der Vortrag von Hrn. Kaplan Dr. phil. et rer. pol. *Anton Eigenmann*, Sekundarschulinspektor, Romanshorn, über das neue *thurgauische Unterrichts-gesetz*. In anschaulicher, gemeinverständlicher Art orientierte der berufene Redner die Versammlung über die Vorgeschichte, über den allgemeinen Aufbau, den Inhalt und den Geist des Gesetzes, und hauptsächlich auch über dessen Einstellung zu Religion und Sittlichkeit. Nach reichlich benützter *Diskussion* beschloss die Versammlung, es sei seitens des Vereinsvorstandes an das Erziehungsdepartement eine *Eingabe* zu machen mit den Forderungen, dass der Bibelunterricht den Konfessionen überlassen und dass diesen die für den Religionsunterricht nötige Zeit eingeräumt werde. — Die neuerrichtete zweite Lehrstelle an der Sekundarschule *Sirnach* wurde Hrn. Sekundarlehrer *Dr. Lenz* von Lanzenneunforn übertragen. — Bei den *Grossratswahlen* vom 10. April wurde im Bezirk Bischofszell mit schöner Stimmenzahl als christlichsozialer Mandatär Hr. Lehrer *A. Weizenegger*, Sitterdorf, gewählt. Damit zieht zum erstenmal ein katholischer Vertreter des Lehrerstandes ins thurgauische Parlament ein. Dem Neuerkorenen herzliche Gratulation! a. h.

**Glarus.** Die *Vereinigung kathol. Lehrer und Schulfreunde des Kts. Glarus* hielt den 13. April im Bad *Niederurnen* ihre Frühlingsversammlung, die sich trotz des recht winterlichen Schneetreibens eines guten Besuches erfreute. Der Präsident, Hochw. Herr *Pfarrer Wiedemann* in Niederurnen, begrüßte in gewohnt herzlicher Weise die Anwesenden, die hochw. Geistlichkeit, Lehrer und Gäste, insbesondere den Hochw. Herrn Referenten Dr. *Simeon*, Professor an der Kantonsschule Chur, der über „*Das Sportproblem im Lichte der kath. Erziehungslehre*“ sprach. Es seien hier der Kürze wegen nur einige Hauptgedanken aus dem ausführlichen, vorzüglichen Referate festgehalten. Es ist kein Zufall, dass die Sportbewegung gerade heute mächtiger anschwillt als je in früheren Zeiten und ganze Menschenschichten ergriffen hat und in den höhern Schulen, auch in der Primarschule weite Wellen wirft. Die Sportbewegung ist da, wir können sie nicht mehr aufhalten. Wir müssen uns nur noch fragen, wie wir uns damit abfinden sollen. Da ist es notwendig, dass wir die Voraussetzungen kennen lernen, nach welchen wir unsere Stellung einnehmen. Wenn die Jugend durch die Leibesübungen nicht in Gefahr kommt, zum grossen Teil in die Hände der Körperkulturmenschen zu gleiten, sondern dahin strebt, Leib und Seele und Geist als Ebenbild Gottes in Harmonie zu bilden, dann kann die heutige Leibespflege nicht als abwegig betrachtet werden. In diesem Falle ist unsere Stellungnahme gegeben. Reine Körperkultur aber müssten wir ablehnen. Es gibt zwei Extreme, die heute noch bestehen: Ein Zuviel, masslose Uebertreibung der Körperkultur, wie bei den Römern und Griechen, und ein Zuwenig, wie im Mittelalter, das keine Sportbewegung kannte. Im Mittelweg liegt unsere Stellungnahme. Der Sport als Körperkultur darf nicht in den Vordergrund treten.